

den, zu sehen war. Nantchen, deren Augen eben gen Himmel flogen, gewahrte die Erscheinung, sie lis- pelte, ergriffen, unwillkürlich — Heilige Maria! Mutter Gottes, bitt' für uns! Und der gerührte Soldat sprach, vereint mit der Geliebten, das Ave zu Ende; seine Thränen bedeckten die Veterin.

Als sie nun scheiden mußten, zog Nantchen ein Paar wollene Handschuh aus ihrem Busen und sagte mit weicher Zärtlichkeit — Da hast Du auch einen heiligen Christ! ich habe sie, je wie die Hand es zu- lief, meist des Nachts gestrickt, sie werden Dir jetzt, in der Kälte, zu Gute kommen. Er zog das Mäd- chen schweigend an seine Brust, der Geist ihres from- men, himmlischen Wesens heiligte von neuem sein Herz, und stärkte sein Vertrauen auf ihre Liebe und seinen Heiligen.

Als Ballmann während der grimmig kalten Nacht, auf der Post stand, küßte er, noch immer ge- rührt, seine Hände, welche das nützliche Geschenk der Frommen vor dem Froste schützte, ihm war, als ström' ein sanftes aber unverlöschliches Feuer aus diesem Geweb' in alle seine Glieder bis in den Kern seines Herzens hinab. Er dachte mit glühender Sehnsucht an das beweinenwerthe Kleinod dieses Herzens — an die Gefahren, denen ihn, nach seinem Glauben, die heiligen Engel entrißen — an seine Leiden und Leistungen — er vergab dem lieblosen Vorgesetzten, der ihm einen Heuchler und Gleisner vorzog und dies- sem das Ehrenzeichen zuwandte, welches vor vielen ihm gebührt hätte, und tröstete sich mit Mariens Huld, mit Mariannens Liebe, mit dem Frieden des guten Bewußtseyns. — Und im Palast, ihm gegen- über, streckte sich jetzt der Günstling der Gräfin auf Dunen hin. Dieser hatte noch keiner Gefahr getrozt, noch für sein Vaterland weder gefroren, noch gefoch- ten, noch gethan, hatte dennoch ein Ehrenzeichen, und das Schicksal, nach dem er nicht fragte oder das er wohl gar zum Ziele seines Spottes machte, ward dem unbeschadet nicht müde, ihn zu begünsti- gen und zu bereichern.

Auch Gräfin Julie schwelgte jetzt, von allem was das Leben würzt, bis zum Uberschwang umgeben, in süßen Träumen auf ihrem Feenbette, während dem die arme, schmerzreiche Marianne ihr ärmliches La- ger mit Thränen benetzte. Der Herr vernahm die Flehende. Ihr kranker Arm entzündete sich, sie trug Bedenken, des Freundes Christgeschenk zu gebrauchen,

der Brand trat plötzlich ein, sie war verloren, als Julie es endlich für gerathen hielt, nach dem Arzte zu schicken. Ballmann folgte, am Neujahrstage, von Ferne dem Sarge seiner Herzgeliebten — er sah über die Kirchhof-Mauer, als sie versenkt ward — er be- deckte mit seinen Händen, die ihre Weihnachts-Gabe schmückte, das erblichne Gesicht und flüsterte, in Weh- muth aufgelöst — „Bitt' für mich, Selige! jetzt und in der Stunde meines Absterbens! Amen!“

## Die Abwesende.

Sonett.

Der Blume Pracht, erblüht im goldnen Strahle  
Der Mittaggluth, des Abendwindes Wehn,  
Die Silberbäche, die im Wiesenthale  
Gleich flüssigen Krystallen sich ergehn;

Die schlanken Cedern, die wie Riesennale  
Hoch in die Luft mit stolzem Wipfel stehn,  
Und jener Tranke, den in der reinen Schale  
Uns Liber reicht, wie schön ist dieß! wie schön!

Doch was ist Blume, Abendwind und Bach,  
Was selbst des Freudenbringers freud'ge Gabe,  
Wenn du mir fehlst, du Blume der Natur!

Der Wellen Rauschen wird zum Schmerzens-Ach!  
Des Baumes Kron' zum Monument am Grabe,  
Zur öden Wüste die geschmückte Flur.

Friedrich Gleich.

## Ein Scherz des großen Conde'.

Der Duc de Candale war sehr stolz, weil er die natürliche Tochter Heinrichs IV., Gabriele Angelika, zur Gemahlin hatte, und pflegte stets von seinen El- tern zu sagen, Monsieur mon Pere und Madame ma Mere. Conde' konnte dies nicht länger ertragen und sagte daher einmal, als der Herzog jene Res- denzarten wiederholt hatte, zu seinem Stallmeister: Monsieur mon Ecuyer, allez dire à Monsieur mon Cocher, qu'il mette Messieurs mes chevaux à Monsieur mon Carrosse.

H.

Auflösung des Gleichnamens (Homonymie)  
in Nummer 22.

Frauenhaar (ein Jarrenkraut).